

Online-Texte der Evangelischen Akademie Bad Boll

Die evangelischen Wurzeln der Sozialen Marktwirtschaft

Genese und ethische Bedeutung einer sozioökonomischen Ordnungstheorie

Dr. Daniel Dietzfelbinger

Ein Beitrag aus der Tagung:

Wettbewerbsfähige soziale Marktwirtschaft – Zukunftsmodell oder Utopie?

Bad Boll, 3. – 4. Februar 2011, Tagungsnummer: 620311

Tagungsleitung: Dr. Dieter Heidtmann, Dagmar Bürkardt

Bitte beachten Sie:

Dieser Text ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers/der Urheberin bzw. der Evangelischen Akademie Bad Boll.

© 2011 Alle Rechte beim Autor/bei der Autorin dieses Textes

Eine Stellungnahme der Evangelischen Akademie Bad Boll ist mit der Veröffentlichung dieses Textes nicht ausgesprochen.

Evangelische Akademie Bad Boll
Akademieweg 11, D-73087 Bad Boll
E-Mail: info@ev-akademie-boll.de
Internet: www.ev-akademie-boll.de

Die evangelischen Wurzeln der Sozialen Marktwirtschaft

Genese und ethische Bedeutung einer sozioökonomischen Ordnungstheorie

Dr. Daniel Dietzfelbinger

Hinführung

Natürlich hätte man das gerne: Dass die Soziale Marktwirtschaft etwas echt Protestantisches, Evangelisches wäre! Aber da muss ich Sie enttäuschen: Es gibt nicht *die evangelischen* Wurzeln der Sozialen Marktwirtschaft. Gleichwohl gibt es Strömungen und Entwicklungsphasen, die vom Protestantismus beeinflusst wurden. Diesen Spuren möchte ich heute mit Ihnen folgen.

Ich gliedere das knapp einstündige Referat in drei Teile. Der erste Teil befasst sich mit der historischen Entstehungsgeschichte des Konzeptes auf der Theorieebene. Im zweiten Teil gehe ich auf Alfred Müller-Armack ein, der die theoretischen Konzepte seiner Vordenker in wirtschaftspolitische Praxis umsetzt. In einem Aufsatz wendet sich Müller-Armack direkt den konfessionellen Einflüssen zu – mit diesem Aufsatz befaße ich mich in einem dritten Teil ausführlicher. In einem vierten, abschließenden Teil will ich die ethische Bedeutung der Sozialen Marktwirtschaft würdigen. Zwei Gedanken tragen diesen Vortrag: 1. Wer von Sozialer Marktwirtschaft spricht, muss wissen was er sagt. 2. Die Soziale Marktwirtschaft ist ein ökonomisches Konzept, das religiös nicht vereinnahmt werden sollte, weder von Protestanten noch von Katholiken.

1. Wurzeln der Sozialen Marktwirtschaft

Eine Vorbemerkung ist für das Verständnis der Genese der Sozialen Marktwirtschaft wichtig: Volkswirtschaftslehre, Nationalökonomie, wie es damals hieß, vor dem Ersten Weltkrieg darf nicht mit den heutigen Wirtschaftswissenschaften verglichen werden. Nationalökonomie verstand sich zu Beginn des 20. Jahrhunderts als universale Gesellschaftstheorie, bis hin zur Religionssoziologie, wenn man etwa an *Max Weber* oder *Alfred Müller-Armack* denkt. Erst nach dem Zweiten Weltkrieg spezialisierten sich die Wissenschaften so, wie es Weber zu Beginn des 20. Jahrhunderts gefordert hatte.¹

Historisch reichen die Wurzeln der Sozialen Marktwirtschaft bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts. Deutschland befindet sich zu dieser Zeit in einer Krise der Welt-, Politik- und Wissenschaftsdeutungen. Politische wie geisteswissenschaftliche Einheiten sind zugunsten einer aufkommenden Meinungs- und Kulturenvielfalt zurückgedrängt. *Friedrich Nietzsche* kennzeichnet 1873 sein Zeitalter als ein — *Zitat* — „chaotische(s) Durcheinander aller Stile“² und stellt dieser „Stillosigkeit“³ das Ideal einer Kultur gegenüber, die geleitet ist von der — *Zitat* — „Einheit des künstlerischen Stiles in allen Lebensäu-

¹ Gleichwohl darf nicht übersehen werden, dass Weber selbst alles andere als ein disziplinierter Spezialist war. Seine universale Bildung spiegelt sich in der Vielzahl der Themen seiner Publikationen wider.

² Nietzsche, F.: *Unzeitgemäße Betrachtungen*, S. 10.

³ Nietzsche, F.: ebd., S. 10.

berungen eines Volkes“⁴. Hoffnung und Optimismus auf den neuen Kaiser Ende des 19. Jahrhunderts, verbunden mit den immensen Fortschritten in Naturwissenschaft und Technik, werden durch tiefe Zweifel begleitet, ob der eingeschlagene Weg in Politik, Wirtschaft und Kultur der Richtige sei.⁵

In der deutschen Nationalökonomie war ein methodologisches Schisma zwischen *Grenznutzenschule* sowie *Historischer Schule* und ihrer *Stufenlehre*⁶ entstanden⁷. Die *Grenznutzenschule* betont die *individuelle Wertschätzung*, mithin den *subjektiven* Nutzen eines Gutes für den Menschen, im Gegensatz zur *objektiven Wertlehre*, die nach den Kosten oder der aufgewendeten Arbeit urteilt. Die Grenznutzenschule, die sich auf die relativ junge Erfahrungswissenschaft stützt, sieht darin den entscheidenden Ansatzpunkt für den Aufbau eines nationalökonomischen Systems. Dagegen wandte sich die *Historische Schule*. Ihre Lehrmeinung war, dass wirtschaftliche Entwicklungen zeit- und raumgebunden seien, mithin geschichtlich abhängig. Infolgedessen betont die Historische Schule die Unmöglichkeit, ökonomische Metatheorien aufzustellen, die unabhängig von der Geschichte eine ewige Gültigkeit haben.

Ziel der damaligen Nationalökonomie war es, das methodologische *Schisma* hinter sich zu lassen, mithin die „große Antinomie“⁸ — wie Walter Eucken die Situation beschrieb — zwischen einer am Individuum orientierten Geschichtsbetrachtung und einer auf die kollektive, institutionelle Entwicklung der Historie fixierten Zugangsweise aufzulösen und eine neue Zugangsweise zur Wirtschaftsgeschichte zu entwickeln.⁹ Max Weber¹⁰ und Werner Sombart sind es, die in Auseinandersetzung mit dem *Simmelschen Stilbegriff*¹¹ diesen Schritt erstmalig vollziehen; Sombart versucht als neue Ordnungskategorie den Begriff *Wirtschaftssystem* in die Diskussion zu bringen,¹² Heinrich Bechtel¹³ und Arthur Spiethoff¹⁴ argumentieren mit dem Begriff *Wirtschaftsstil*, Walter Eucken mit dem Begriff *Wirtschaftsordnung*.¹⁵

Auf diese fruchtbare Diskussion nehmen zwei historische Ereignisse entscheidend Einfluss. Zunächst die Weltwirtschaftskrise in den Jahren 1929ff. Die faktischen Geschehnisse erschütterten die Theoretiker des Liberalismus, zeigte sich doch, dass eine relativ freie, vom Staat unabhängige Wirtschaft trotz aller Euphorie scheitern kann. Die Krise des wirtschaftspolitischen Liberalismus, der nach der russischen Revolution im Jahre 1917 und die damit zu Tage tretenden Brutalitäten des Leninismus zunächst im Westen eine starke Bestätigung für sein System erfahren hatte, verstärkte das Bemühen der Nationalökonomien, einen Mittelweg aus dem nationalökonomischen Lehrstreit, wie aus der unfruchtbaren ideologischen Gegenüberstellung von Liberalismus und Sozialismus zu finden. Beide Systeme waren in die Krise geraten.

4 Nietzsche, F.: ebd., S. 10. Vgl.: Lichtblau, K.: Kulturkrise, S. 181.

5 Lichtblau, K.: Kulturkrise, S. 14.

6 Kaufhold, K. H.: Zur Entwicklung, S. 22.

7 Klump, R.: Wege, S. 5/6.

8 Eucken, W.: Die Grundlagen, S. 18.

9 Vgl. zur genaueren Analyse: Dietzfelbinger, D.: Soziale Marktwirtschaft, S 78ff.

10 Weber etwa 1904 in seinem Aufsatz: „Die ‚Objektivität‘ sozialwissenschaftlicher und sozialpolitischer Erkenntnis“.

11 Simmel, G.: Dantes Psychologie. Simmel, G.: Soziologische Ästhetik. Vgl. hierzu und zur Auseinandersetzung mit dem Simmelschen Stilbegriff: Lichtblau, K.: Kulturkrise, S. 203ff.

12 Vgl. z.B. Sombart, W.: Die Ordnung.

13 Bechtel, H.: Kunstgeschichte.

14 Spiethoff, A.: Die Allgemeine Volkswirtschaftslehre.

15 Vgl. dazu: Eucken, W.: Staatliche Strukturwandlungen. Hier ist die Ordnungstheorie gleichwohl nur in Ansätzen entwickelt. Später dann: Eucken, W.: Die Grundlagen.

Ein zweites Ereignis ist für die Entwicklung der Sozialen Marktwirtschaft wesentlich: Die Machtübernahme der Nationalsozialisten. Die Nationalsozialisten versprachen wirtschaftspolitisch — jedenfalls auf dem Papier — genau diesen Zwischenweg zwischen Freiheit und staatlicher Kontrolle *faktisch zu praktizieren*. Die individuelle Freiheit des einzelnen Wirtschaftssubjekts schien weitgehend garantiert, gleichzeitig sollte der Staat die Kontrolle über die gemeinwohlwichtigen Wirtschaftsbereiche übernehmen. Dieses Versprechen der Nationalsozialisten war es, das viele der damaligen führenden Nationalökonominnen in den Dunstkreis der Nationalsozialisten trieb. Eucken, Röpke, Rüstow, Müller-Armack, sie alle waren anfänglich von der Machtübernahme der Nationalsozialisten begeistert. Aus wirtschaftspolitischer Sicht betrachtet war das konsequent, weil die neue Regierung eine pragmatische Lösung aus dem Lehr- und Ideologiestreit versprach. Bald aber setzte Ernüchterung in der nationalökonomischen Diskussion ein.

Spätestens ab 1938 wanderte die Diskussion in den Untergrund. Dort wurde in diversen Gremien Thesen entwickelt, die nach dem Krieg in das Konzept Soziale Marktwirtschaft einfließen. Ab 1938 entwickeln sich *drei Entwicklungszellen* für die Soziale Marktwirtschaft:¹⁶ Zum einen die *Freiburger Kreise*¹⁷; ich will zu den Freiburger Kreisen nur einige Namen in Erinnerung rufen: *Walter Eucken*, *Adolf Lampe* und *Constantin von Dietze*, die drei Ökonomen, dazu *Gerhard Ritter*, Historiker, die den engeren Kreis der Freiburger bildeten.¹⁸ Weiter ist *Erwin von Beckerath*, Professor für Verkehrs- und Finanzwissenschaften zu nennen. Seine, aus dem Freiburger Professorenkreis erwachsene *Arbeitsgemeinschaft Erwin von Beckerath* (März 1943 bis September 1944) mit ihren Grundsatzpapieren dürfte den prägendsten Einfluss auf die Soziale Marktwirtschaft aus dem Freiburger Raum gehabt haben.

Die Entwicklungsströme, die aus Freiburg kamen, sind zunächst einmal — sieht man von dem Juristen *Franz Böhm*¹⁹ ab — wirtschaftswissenschaftlichen Ursprungs, konfessionell darüber hinaus *ökumenischer Natur*. Die Grundstruktur der Freiburger Konzepte war — in ökonomischer Perspektive — vom Ordnungsdenken *Walter Euckens*²⁰ bestimmt. Als Ordnung bezeichnete Eucken die zwei Grundmodelle des Wirtschaftens: Marktwirtschaft oder Lenkungswirtschaft.²¹ Eucken setzte sich für eine starke Ordnungspolitik des Staates ein, die aber weitgehend auf die faire Regelung des Wettbewerbs beschränkt war. Sozialpolitik, so Eucken, erübrige sich dadurch weitgehend, da der Wettbewerb von sich aus — vorausgesetzt er ist in eine Ordnung eingebettet — Sozialfunktion in sich trägt. So sind die sozialen Elemente bei Eucken und den Ansätzen der Freiburger systematisch nicht so integriert, wie es später bei *Müller-Armack*, *Rüstow* oder *Röpke* geschieht.

¹⁶ Zu erwähnen ist sicher auch der Kreisauer Kreis um Helmuth Graf von Moltke, der ebenfalls eine Reihe von Veränderungspapieren, insbesondere zur Wirtschaftsordnung vorlegt. Vgl. dazu: Ronn, G. van: Neuordnung im Widerstand.

¹⁷ Zur Aufteilung des „Freiburger Kreises“ in drei Gruppen: Blumenberg-Lampe, C.: Das wirtschaftspolitische Programm, vgl. schon Vorwort. Zu den Freiburger Kreisen vgl. weiter: Blumenberg-Lampe, C.: Der Weg; „Kurzfassung“; Blumenberg-Lampe, C.: Oppositionelle Nachkriegsplanung; Stadt Freiburg (Hrsg.): Der Freiburger Kreis; Schulz, W.: Adolf Lampe; Brintzinger, K. R.: Die Nationalökonomie. Vgl. auch: In der Stunde Null; von Dietze, C.: Nationalökonomie.

¹⁸ Vgl. dazu: Schulz, W.: Adolf Lampe, S 263.

¹⁹ Zu Böhm vgl.: Roser, T.: Protestantismus und Soziale Marktwirtschaft.

²⁰ Eucken hatte 1940 sein Buch „Die Grundlagen der Nationalökonomie“ (Jena 1940) verfasst, in dem er die beiden Ordnungen entwickelt, beschreibt und nachweist, dass die Marktwirtschaft die überlegene, weil in allen Formen effizientere Wirtschaftsform ist.

²¹ Ausführlich geschieht dies in dem Buch: „Grundlagen der Nationalökonomie“ von 1940. Bereits in einem Aufsatz aus dem Jahre 1932 charakterisiert aber Eucken bereits die zwei Grundordnungen, gibt ihnen aber den Namen *Erwerbswirtschaft* und *zentral geleitete Wirtschaft*; vgl. Eucken, W.: Staatliche Strukturwandlungen.

Aus protestantischer Perspektive ist vor allem das Gremium interessant, bei dem evangelische Theologen mitwirkten — hier stoßen wir das erste Mal auf wirkliche protestantische Wurzeln der Sozialen Marktwirtschaft. Unter den Freiburger Kreisen existierte von Oktober 1942 bis Januar 1943 der sogenannte *Freiburger Bonhoeffer-Kreis*. Er hat diesen Namen, weil *Dietrich Bonhoeffer* im Auftrag der *Vorläufigen Leitung der Bekennenden Kirche (VLBK)* 1942 den Freiburgern den Auftrag zu einer Denkschrift gab, wie ein Nachkriegsdeutschland strukturiert werden könne. In diesem Arbeitskreis arbeiteten unter anderem *Friedrich Delekat*, Professor der Theologie, *Otto Dibelius*, Pfarrer, und *Helmut Thielicke*, Leiter des theologischen Amtes der Württembergischen Landeskirche in Stuttgart mit. Es entstand die sogenannte Freiburger Denkschrift²², ein etwa 130 Seiten starkes Grundlagenpapier zur Gestaltung der Wirtschaftsordnung nach Kriegsende. Dieses Grundsatzpapier, das zunächst nur in wenigen hektographierten Exemplaren existierte, beschreibt theoretisch eine Wirtschaftsordnungskonzeption, die der Sozialen Marktwirtschaft nahe kommt. Vor allem die *Anlage 4* des Papiers, in dem es um die Wirtschafts- und Sozialordnung geht, soll hier in einigen Punkten Erwähnung finden: Die Verfasser des Papiers wollen keine — *Zitat* — „besondere evangelische oder auch nur allgemein christliche Wirtschaftsordnung ... entwerfen“²³, sondern die konkrete Ordnung solle — *Zitat* — „Sache der menschlichen Vernunft“²⁴ sein. Gleichwohl ist es das Ziel der Verfasser, mit der Wirtschaftsordnung — *Zitat* — „den denkbar stärksten Widerstand gegen die Macht der Sünde (zu ermöglichen), in der die Kirche Raum für ihre eigentlichen Aufgaben behält und es den Wirtschaftenden nicht unmöglich gemacht oder systematisch erschwert wird, ein Leben evangelischer Christen zu führen.“²⁵

Wie soll eine solche Ordnung aufgebaut sein? Zunächst: Die Kirche wird zur Einmischung aufgefordert, sie solle den Laien — *Zitat* — „die Verpflichtung einschärfen, sich um einen gedeihliche, der konkreten Situation gerecht werdende Wirtschaftsordnung in der Verantwortung vor Gott zu bemühen.“²⁶ Entscheidend für die neue Ordnung sei ihre Grundlegung auf — *Zitat* — „Leistung, d.h. Dienst an der Gesamtwirtschaft berufenen Wettbewerb“²⁷. Dort aber, wo — *Zitat* — „kein echter Wettbewerb zwischen zahlreichen Einzelwirtschaften mit seinen wohltätigen Folgen bestehen kann“²⁸, solle der Staat steuernd funktionieren. Das gelte zum Beispiel für Verkehrspolitik, Energieversorgung, Bildung etc. Gleichzeitig solle der Staat dafür sorgen, dass weder Monopole, noch Abhängigkeitsverhältnisse, noch ungerechte Preispolitik entstehen können.

Gleichzeitig wird der Begriff „Sozialpolitik“ neu definiert — *Zitat* —: „Die Sozialpolitik hat ... die allgemeine Aufgabe, die einzelnen Menschen zu echten Gemeinschaften hin zu einer allumfassenden Societas zusammenfassen zu helfen. ... (E)ine weise staatliche Sozialpolitik (muss) vornehmlich den sittlichen Kräften Wirkungsmöglichkeiten gewähren und erleichtern, die echte Gemeinschaft zu bilden vermögen. Dies kann nur erwachsen, wo eine rechte Individualethik das soziale und wirtschaftliche Leben erfüllt.“²⁹ Dabei werde — wir befinden uns im Jahre 1942 — noch keine Entscheidung für

22 Das Papier trägt den Titel: „Politische Gemeinschaftsordnung. Ein Versuch zur Selbstbesinnung des christlichen Gewissens in den politischen Nöten unserer Zeit“, vgl. dazu: In der Stunde Null, 1979.

23 In der Stunde Null, S 128.

24 In der Stunde Null, S 128.

25 In der Stunde Null, S 129.

26 In der Stunde Null, S 130.

27 In der Stunde Null, S 137/138.

28 In der Stunde Null, S 138.

29 In der Stunde Null, S 140.

eine Staatsform getroffen, gleichwohl wird mit aller Deutlichkeit der „totale Staat“ abgelehnt, ein für die damalige Zeit gefährliches Diktum.

Die zweite Entstehungszelle der Sozialen Marktwirtschaft— sie soll hier nur namentlich erwähnt werden — befindet sich in der Türkei: *Wilhelm Röpke* und *Alexander Rüstow*, Vordenker einer marktwirtschaftlichen Wirtschaftsform auf christlich geprägter Wertebasis, waren nach Istanbul emigriert und arbeiten dort an Theorien zur sozioökonomischen Gestaltung von Nachkriegsdeutschland.

Den Konzeptionen der Freiburger, des Bonhoeffer-Kreises und die Publikationen von Rüstow und Röpke ist gemeinsam, dass sie auf einen festen, mehr oder minder offensichtlich christlich geprägten Werteverständnis basieren, das den Werten Freiheit und Gerechtigkeit eine gleichberechtigte Stellung einräumt und aus den Erfahrungen des totalitären Staates lernt. Konfessionell sind sie allerdings nicht festgelegt. Natürlich gibt es Unterschiede in den Konzeptionen, die Freiburger, insbesondere die Kreise um Eucken, messen der Wettbewerbsordnung mehr sozial-gestalterische Kraft zu als es etwa Röpke oder Rüstow tun. Eucken etwa ist stärker philosophisch, stärker kantianisch geprägt, jedoch sind diese Unterschiede eher Nuancen bezogen auf das Gesamtkonzept. Allen Vordenkern einer neuen Wirtschaftsordnung ist gemeinsam, dass sich die neue Ordnung nicht mehr ideologisch auf eine Seite schlagen kann, gleichwohl aber auf dem Wettbewerbsprinzip beruhen müsse. Dazu gehört auch die Gemeinsamkeit in der Ablehnung einer interventionistischen Wirtschaftspolitik, die unsystematisch einmal hier und einmal dort in die Ökonomie eingreift.

Es lässt sich also feststellen, dass spätestens ab dem Jahre 1942 der Gedanke einer „Sozialen Marktwirtschaft“, also einer Wirtschaftsordnung, welche die Freiheit des Wettbewerbs mit einer vernünftigen und gerechten Sozialpolitik verbindet, in der Luft lag. Die Grundlage und der Impuls dafür waren ökonomische Gründe, keine religiösen.

Konkretisiert werden diese Gedanken von einem protestantischen Nationalökonom und Religionssoziologen, *Alfred Müller-Armack* (1901 bis 1978). Müller-Armack ist es, der die Gedanken seiner wissenschaftlichen Vordenker aufnimmt, sie anreichert mit seiner umfangreichen Kenntnis aus dem Gebiet der Religionssoziologie und für *Ludwig Erhard*, dessen enger Mitarbeiter er war, in politikfähige Konzepte umsetzte. Müller-Armack ist Erfinder des Begriffs Soziale Marktwirtschaft.³⁰

2. Von der Theorie zur Praxis: Alfred Müller-Armack

2.1. Biografische Notizen

Alfred Müller-Armack wird am 28. Juni 1901 als *Alfred Müller* in Essen geboren und studiert Nationalökonomie in Gießen, Freiburg, München und Köln. 1923 wird er bei dem Soziologen *Leopold von Wiese* promoviert und habilitiert sich 1926 in Köln für Wirtschaftliche Staatswissenschaften. Als es 1933 zum Machtwechsel kommt, ist Müller-Armack zunächst begeistert. Müller-Armacks positive Bewertung des Faschismus bezieht sich — nach den negativen Erfahrungen der Weltwirtschaftskrise³¹ — auf die staatliche Ordnung und Wirtschaftspolitik³² sowie die von ihm erhoffte Einheit von

³⁰ Immer wieder wird von anderen Ökonomen die Erfindung des Begriffs „Soziale Marktwirtschaft“ beansprucht; eine nähere Untersuchung zeigt aber, dass diese Thesen jeglicher Grundlage entbehren. Vgl. dazu: Dietzfelbinger, D.: Soziale Marktwirtschaft, S 199ff.

³¹ Vgl. dazu: Nicholls, A. J.: Freedom, S. 13/14.

Staat und Wirtschaft³³, die geschichtstheoretisch herzuleiten er bemüht war. Vorbehalte³⁴ äußert Müller-Armack gegen jegliche Form des Rassismus, was ihm immer wieder Kritik einbringt.³⁵ Müller-Armack tritt am 1. Mai 1933 in die NSDAP ein. 1934 wird er außerordentlicher Professor in Köln. 1938 geht Müller-Armack zunächst als außerordentlicher Professor, ab 1940 als Professor für *Nationalökonomie und Kultursozjologie, insbesondere Religionssozjologie*³⁶ nach Münster.³⁷ In diesen Jahren entstehen lockere Kontakte zu den *Freiburger Kreisen*. Müller-Armack war unter anderem mit *Walter Eucken, Erwin von Beckerath, Adolf Lampe* in der „*Arbeitsgemeinschaft für Volkswirtschaftslehre*“ der Klasse IV der Akademie für deutsches Recht.³⁸ Aber: Müller-Armack betreibt nicht die strenge Regimegegnerschaft wie die Freiburger. Gleichwohl unterstützte er gelegentlich die Bekennende Kirche.

Nach dem Krieg beginnt Müller-Armacks politische Laufbahn³⁹. Er setzt sich für eine Währungsreform⁴⁰ ein, wie sie *Ludwig Erhard* erst 1948 durchführt.⁴¹ 1950 kehrt Müller-Armack von Münster nach Köln als Ordinarius für wirtschaftliche Staatswissenschaften zurück. Im gleichen Jahr wird Müller-Armack Vorsitzender des Villigster Studienkreises „Die Verantwortliche Gesellschaft“, in dem das Memorandum „Die heutige Gesellschaft nach evangelischem Verständnis“⁴² entsteht.⁴³ 1952 wird Müller-Armack von Ludwig Erhard⁴⁴ ins Wirtschaftsministerium berufen. Nach dem Regierungswechsel im Herbst 1963 scheidet Müller-Armack aus der aktiven Politik aus und widmet sich der wissenschaftlichen Arbeit. Am 16. März 1978 stirbt Müller-Armack in Köln. Alfred Müller-Armack bleibt trotz anderslautender Gerüchte sein Leben lang Protestant.⁴⁵

Warum ist Müller-Armack zu erwähnen, wenn es um protestantische Wurzeln der Sozialen Marktwirtschaft geht? Dies kann sich ja nicht alleine damit begründen, dass Müller-Armack Protestant war.

32 Vgl. zum Einfluss des Nationalsozialismus auf die Volkswirtschaftslehre: Kruse, C.: Die Volkswirtschaftslehre.

33 Vgl.: Wünsche, H. F.: Erhards Soziale Marktwirtschaft, S. 163.

34 Zu den Vorbehalten Müller-Armacks vgl. etwa: Müller-Armack, A.: Staatsidee [1933], S. 8.

35 Zur Kritik vgl.: von Zwiedineck-Südenhorst, O.: Weltanschauung und Wirtschaft, vgl. z.B. S. 118/119 u. ö.

36 Munzinger-Archiv: Art. Alfred Müller-Armack.

37 Haselbach, D.: Autoritärer Liberalismus, S. 123.

38 Die Arbeitsgemeinschaft wurde 1934 gegründet und am 1. März 1943 als „nicht kriegswichtig“ geschlossen. Vgl. dazu: Thierack, G.: Zehn Jahre Akademie; Kloten, N.: Vorwort.

39 Vgl.: Blum, R.: Soziale Marktwirtschaft, S. 90ff. Zur historischen Situation: Ambrosius, G.: Die Durchsetzung.

40 Zu unterschiedlichen Annahmen, wie ertragreich die Währungsreform für den Aufbau Deutschlands gewesen ist: Klump, R.: Die Währungsreform von 1948; Ambrosius, G.: Die Durchsetzung, S. 163ff.

41 Das entscheidende Verdienst Ludwig Erhards liegt dabei in der Aufhebung der Zwangsbewirtschaftung zwei Tage vor der Durchführung der Währungsreform in der Nacht vom 20. auf den 21. Juni 1948 (Gesetz über Leitsätze für die Bewirtschaftung und Preispolitik nach der Geldreform vom 18. Juni 1948). Die Preise fast aller gewerblich erzeugten Produkte werden freigegeben, die Marktwirtschaft mit sozialer Gestaltung war geboren.

42 Müller-Armack, A.: Die heutige Gesellschaft [1950].

43 Müller-Armack versendet die Schrift an Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, unter anderem an Karl Barth, von dem im Nachlass keine Reaktion auf die Schrift zu finden ist, und an Emil Brunner, der sich deutlich ablehnend gegenüber dem Memorandum äußert (ACDP, Nachlass Müller-Armack).

44 Zu Ludwig Erhard: Müller-Armack, A.: Ein exemplarisches Leben [1977]. Zum Verhältnis von Adenauer und Erhard: Müller-Armack, A.: Politische Führung und Wirtschaftspolitik [1975]. Zur externen Beurteilung des Verhältnisses von Müller-Armack und Erhard: Kloten, N.: Makroökonomische Stabilisierungspolitik, insbes. S. 116ff. Kritisch: Wünsche, H. F.: Erhards Soziale Marktwirtschaft., S. 131 — 169.

45 Gespräch des Verf. mit Andreas Müller-Armack am 17.01.1996, München, Tonbandaufnahme.

Noch dazu, wo Müller-Armack eher Pragmatiker, eher Politiker, denn ausgefeilter Wissenschaftstheoretiker war. Aber: Müller-Armack hat sich insbesondere während der Kriegsjahre — von den Nationalsozialisten aufs wirtschaftspolitische Abstellgleis gestellt — intensiv mit Fragen der Religionssoziologie beschäftigt und in breit angelegten Studien das Werk Max Webers, der einen Konnex zwischen protestantischen Puritanismus und dem neuzeitlichen Geist des Kapitalismus festgestellt hatte, fortgeführt. Diese religionssoziologischen Studien und Erkenntnisse, in denen Müller-Armack gleichwohl bei Weitem nicht die filigrane Zurückhaltung Max Webers erreicht, prägen gleichwohl entscheidend sein Verständnis von Wirtschaft und Kultur und fließen in die Konzeption der Sozialen Marktwirtschaft ein.

2.2. Das Konzept Soziale Marktwirtschaft

Bereits 1944 finden sich bei Müller-Armack Vorstudien⁴⁶ zu dem bahnbrechenden Buch⁴⁷ von 1946 „Wirtschaftslenkung und Marktwirtschaft“,⁴⁸ die ganz vom Charakter der späteren Sozialen Marktwirtschaft getragen sind.⁴⁹ Geradezu prophetisch schreibt er 1946: Es empfehle sich — *Zitat* — „angesichts der allgemeinen Befürchtung einer langfristigen Güterknappheit in der Nachkriegszeit eine Ordnung zu wählen, die vielleicht nach Jahren uns vor das Problem des Güterüberflusses stellt, auf jeden Fall aber verspricht, die Knappheitserscheinungen schnellstens zu überwinden.“⁵⁰

Müller-Armack will einen *Sozialhumanismus*⁵¹ unter der Bedingung der Freiheit, der nicht allein ökonomischen Kriterien folgt, sondern in dem sich der Mensch in seiner anthropologischen Grundkonstitution⁵² — der Offenheit für Geist wie Natur — verwirklichen kann. Dies sei nur dann möglich, wenn in einer Wirtschaftsordnung die Grundelemente der beiden konträr gegenüber stehenden Wirtschaftskonzepte integriert werden: Der Freiheitsgedanke des Liberalismus und der soziale Gedanke des Sozialismus. Beide Elemente haben nach Müller-Armack ihren Ursprung im christlichen Weltbild, wodurch eine Verpflichtung entstehe: Eine Wirtschaftsordnung speise sich nicht allein aus ökonomischen Kriterien, sondern es bedürfe — *Zitat* — „im stärksten Maße einer geistigen Formung, die gleichsam den Gesamtrahmen schafft, in dem das Wettbewerbsinstrument zur Anwendung gebracht werden kann.“⁵³ Es bedürfe neben einer ökonomischen Sicherung einer gesellschaftspolitischen Ausgestaltung der *Ordnung der Wirtschaft*. Die Marktordnung nämlich sei ausschließlich instrumental zu verstehen: — *Zitat* — „*Sie ist nur ein überaus zweckmäßiges Organisationsmittel, aber auch nicht mehr, und es wäre ein verhängnisvoller Irrtum, der Automatik des Marktes die Aufgabe zu zumuten, eine letztgültige soziale Ordnung zu schaffen und die Notwendigkeiten des staatlichen und kulturellen Lebens von sich aus zu berücksichtigen.*“⁵⁴

⁴⁶ Müller-Armack verwendet allerdings noch nicht den Begriff, sondern spricht von „gesteuerter Marktwirtschaft“ oder „veredelten Marktwirtschaft“ (ACDP, Nachlass Müller-Armack, I - 236 -002/2).

⁴⁷ Vgl. dazu: Schefold, B./Schlecht, O./Watrin, C.: Alfred Müller-Armacks ‘Wirtschaftslenkung und Marktwirtschaft’; vgl. auch: Dietzfelbinger, D.: Artikel „Wirtschaftslenkung und Marktwirtschaft“.

⁴⁸ Müller-Armack, A.: Wirtschaftslenkung [1946].

⁴⁹ ACDP, Nachlass Müller-Armack, I — 236 — 002/2.

⁵⁰ Müller-Armack, A.: Wirtschaftslenkung und Marktwirtschaft [1947].

⁵¹ Den Begriff entwickelt Müller-Armack in seinem Buch: „Diagnose unserer Gegenwart“ [1949].

⁵² Müller-Armack entwickelt seine Anthropologie in Rezeption des Plessnerschen Ansatzes; vgl. Müller-Armack, A.: Entwicklungsgesetze des Kapitalismus [1932].

⁵³ Müller-Armack, A.: Wirtschaftslenkung [1947], S 124.

⁵⁴ Müller-Armack, A.: Wirtschaftslenkung [1947], S 107.

Dem Staat wird das Recht eingeräumt, mit *marktkonformen* Maßnahmen sozialgestalterisch in das ökonomische Handeln einzugreifen. Sozialpolitik solle — *Zitat* — „den sozialen Zweck sichern, ohne störend in die Marktapparatur einzugreifen.“⁵⁵ Marktkonform sind nach Müller-Armack Maßnahmen, die das innere Funktionssystem der Marktwirtschaft nicht gefährden, bestenfalls sich dieses sogar zunutze machen. Das heißt: Grundsystem der Sozialen Marktwirtschaft ist der Wettbewerb als Motor der Wirtschaftsordnung. Wie ein Motor Benzin braucht, so soll der Staat Anreize für den Wettbewerb schaffen, andererseits müsse er darauf zu achten, dass das Auto, in dem der Motor eingebettet ist, nicht zu schnell oder in eine falsche Richtung fährt. Deswegen müsse der Staat oder beschleunigen, denn Ziel der Müller-Armackschen Theorie ist eine — *Zitat* — „Versittlichung des menschlichen Zusammenlebens.“⁵⁶

Dazu muss aber weitergedacht werden — Müller-Armack tat es: Als die ökonomischen Pfeiler des Systems Soziale Marktwirtschaft errichtet sind, bemüht er sich in den 50er Jahren, ihr ein gesellschaftliches Fundament zu verleihen. Die *Zweite Phase* der Sozialen Marktwirtschaft beginnt: Sie soll zum gesellschaftspolitischen Leitbild, zum *Wirtschaftsstil der Moderne* werden. Denn für Müller-Armack ist offensichtlich, — *Zitat* — „dass Wirtschaftsordnung, Gesellschaftsordnung und politische Ordnung in einem unlöslichen Zusammenhang stehen.“⁵⁷ Müller-Armack schlägt eine Institutionalisierung der Sozialen Marktwirtschaft vor, denn eine — *Zitat* — „dem Menschen glaubwürdige Sozialordnung ... kann nicht alleine durch den Appell an den guten Willen und den Gesinnungswechsel erreicht werden. Es bedürfe vielmehr einer institutionellen Sicherung, um die Bereitschaft zu menschlicher Zusammenarbeit auch praktisch und rechtlich zu gewinnen und ihr Dauer zu verleihen.“⁵⁸

Soweit in groben Umrissen das theoretische Konzept Müller-Armacks, das durch Ludwig Erhard in Deutschland seine konkrete Umsetzung gefunden hatte und an deren Ausgestaltung Müller-Armack durch aktive Politik wie beratende Funktion teil hatte.

Die christlichen Soziallehren als Integrationsbasis

Der Wirtschaftsstil Soziale Marktwirtschaft beruht nach Müller-Armack nicht auf einer Ersatzreligion, sondern auf dem Instrumentarium Marktwirtschaft. Diese müsse zwar — *Zitat* — „mit christlichem Geist erfüllt werden“⁵⁹, dürfe aber nicht selbst als christlich bezeichnet werden, denn Soziale Marktwirtschaft stehe trotz ihrer antizipatorischen Stilsfunktion — *Zitat* — „unter dem irdischen Gericht und in irdischer Unzulänglichkeit.“⁶⁰

Mit anderen Worten: Die Soziale Marktwirtschaft ist – im Müller-Armackschen Verständnis - kein christlich-normatives Wirtschaftsordnungskonzept und hat keine übermäßige Affinitäten⁶¹ zu einer bestimmten konfessionell geprägten Soziallehre. Vielmehr muss sie aus den verschiedenen Sozialleh-

55 Müller-Armack, A.: Art. Soziale Marktwirtschaft [1956], S 246.

56 Müller-Armack, A.: Die Wirtschaftsordnungen sozial gesehen [1947 unter dem Titel: Soziale Marktwirtschaft], S 177.

57 Müller-Armack, A.: Die Soziale Marktwirtschaft als Friedensordnung [1972], S 241.

58 Müller-Armack, A.: Die heutige Gesellschaft nach evangelischem Verständnis. [1950], S 113.

59 Müller-Armack, A.: Wirtschaftspolitik [1955], a.a.O., S. 75

60 Müller-Armack, A.: ebd., S. 75.

61 Vgl. etwa: Friedberger, W.: Soziale Marktwirtschaft und katholische Soziallehre, in: Soziale Marktwirtschaft. Garant für Vollbeschäftigung, a.a.O., S. 473 - 482, S. 476f.

ren die systematischen Elemente in sich aufnehmen, die die Ausgestaltung eines irenischen Stilgedankens ermöglichen⁶².

Der christlichen Soziallehre in ihrer spezifischen anthropologischen Begründung schreibt Müller-Armack gleichwohl Bedeutung bei der Ausgestaltung des Stilgedankens zu, da ihre — *Zitat* — „aus der Ebenbildlichkeit des Menschen gewonnene Einsicht in den personalen Wert der Menschenseele ... der christlichen Soziallehre ein sicheres Fundament (gibt)“⁶³, von dem aus die spezifischen Faktizitäten der Welt - unter der Bedingung ihrer Vorläufigkeit - anerkannt werden könnten:

Müller-Armack ist es wichtig, dass die Soziale Marktwirtschaft als Wirtschaftsstil offen ist für unterschiedliche Positionen. Was die christliche Sozialauffassung anbelangt, so bestehe ihr Beitrag zum Stil — *Zitat* — „wesentlich in der grundsätzlichen Fundamentierung unserer sozialen Ordnung ..., während in bezug auf die konkreten Fragen der geschichtlichen Ordnung und der technischen Bewältigung des Problems die aus dem säkularisierten Geiste des 19. Jahrhunderts hervorgegangenen liberalen und sozialistischen Ideen rivalisieren.“⁶⁴

Demgegenüber muss sich nach Müller-Armack die Theologie hüten, ihrerseits gegenüber der Welt einen Herrschaftsanspruch zu erheben, der Dialog und Gestaltung verdirbt, wie es etwa in der dialektischen Theologie vollzogen werde.⁶⁵ Wenn Theologen meinen, die christliche Verantwortung liege mehr in der Gesinnung denn in der Rahmenordnung⁶⁶, so gehen sie nach Müller-Armack an der geschichtlichen Erfahrung nach dem Zweiten Weltkrieg vorbei, die die Notwendigkeit ordnungspolitischer Maßnahmen gezeigt habe. Müller-Armack kritisiert dabei das Schwarz-Weiß-Denken derjenigen Theologen, die bei der Frage nach dem System der Ökonomie nur in den Dualismus der Ordnungen von *Marktwirtschaft* oder *Lenkungswirtschaft* fallen. Es sei das Problem, — *Zitat* — „... daß sehr häufig in Sozialfragen schon die geringe fachliche Vorbildung der Theologen beider Konfessionen in bezug auf ökonomische und soziologische Probleme diese dazu verführt, allzusehr der *opinio communis* nachzugeben, ... sozialer Schutz sei nicht anders zu erzielen als durch eine Anwendung antimarktwirtschaftlicher Verfahren.“⁶⁷

Demgegenüber betont Müller-Armack den *rationalitätenübergreifenden Gedanken* der Sozialen Marktwirtschaft als Wirtschaftsstil, der für alle gelte. Die vier gesellschaftlichen Strömungen bzw. Gruppen, die Müller-Armack seinerzeit für geistig relevant hält - nämlich Katholizismus, Protestantismus, evolutionistischer Sozialismus und Liberalismus⁶⁸ - finden in dem Stilgedanken der Sozialen Marktwirtschaft in ihren gesellschaftlich positiven Elementen systematisch ihre Widerspiegelung.

Der Beitrag, den die katholische Soziallehre für die Stilgestaltung der Sozialen Marktwirtschaft nach Müller-Armack leisten kann, sei der Ordogedanke, der — *Zitat* — „seine Bedeutung für die gegenwärtige soziale Besinnung darin (hat), dass er einen stufenweisen Bau der Anteilnahme unserer konkreten, vordergründig-alltäglichen Kultur an den ewigen Formideen Gottes zum Inhalt hat.“⁶⁹ Es gehe in der

⁶² Vgl. dazu: Walter, N.: Christliche Soziallehre, in: Vaubel, R./Barbier, H. D. (Hrsg.): Handbuch, a.a.O., S. 98 - 106.

⁶³ Müller-Armack, A.: Soziale Irenik [1950], a.a.O., S. 564.

⁶⁴ Müller-Armack, A.: Soziale Irenik [1950], a.a.O., S. 565.

⁶⁵ Vgl. dazu: 3.2.4.4 Exkurs: Auseinandersetzung mit der dialektischen Theologie.

⁶⁶ Müller-Armack, A.: Wirtschaftspolitik [1955], a.a.O., S. 77.

⁶⁷ Müller-Armack, A.: Soziale Irenik [1950], a.a.O., S. 567.

⁶⁸ Müller-Armack, A.: Soziale Irenik [1950], a.a.O., S. 560.

⁶⁹ Müller-Armack, A.: ebd., S. 564.

konkreten Ausgestaltung des Stilgedankens durch die katholische Soziallehre darum, — *Zitat* — „zeitüberlegene Wertziele zu gewinnen, die unseren innerirdischen Zielen genügend überlegen sind, um vor der Verabsolutierung des Irdischen zu schützen, die aber doch genug umschrieben und ewigkeitsbestimmt wird, um Leitsterne des irdischen Handelns zu sein.“⁷⁰

Gerade die Kreise der katholischen Kirche, die sich in utopischen Programmen der Verbesserung der Welt widmen, müssen nach Müller-Armack pragmatisch an die Realitäten der Welt anknüpfen und sich bemühen, in einer Gesamtgestaltung der Gesellschaft auch andere Rationalitäten anzuerkennen, um von dort zu einem interdisziplinären Gespräch zu kommen; es gehe dabei darum, den gesamtgesellschaftlichen Kontext eines Wirtschaftsstils nicht aus dem Blickfeld zu verlieren.

Demgegenüber ist das Fundament der evangelischen Sozialethik nach Müller-Armack — *Zitat* — „flüssig“⁷¹. Evangelische Soziallehre könne keinen Ordnungsgedanken bieten, der für eine moderne Stiltheorie hilfreich wäre. Ein weiteres Problem der evangelischen Theologie bestehe darin, dass sich in ihr unterschiedliche Richtungen entwickelt haben, die sich entsprechend unterschiedlich sozioökonomischen Problemen stellen.

Klar ist Müller-Armack dabei in seiner Ablehnung der Dialektischen Theologie. Sie ist ihm zu weltabgewandt. Demgegenüber sind für Müller-Armack Weltgestaltung und Kulturschaffung aus christlichen Überzeugungen wesentliches Element der menschlichen Existenz ist, denn selbst — *Zitat* — „wenn wir alle Sünder und die Ordnungen sündig sind, kommt es doch sehr darauf an, ob man diese oder jene wählt.“⁷² Durch die starke Gegenbewegung der dialektischen Theologie zu einer der Welt verbundenen Immanenztheorie, werde sie zugleich zum — *Zitat* — „theologische(n) Korrelat und Gegenbild einer Wissenschaftsauffassung, die die innerweltliche Erfahrung zur ausschließlichen Domäne kausalwissenschaftlicher Erkenntnis machte und ihr jede metaphysische Qualität bestritt.“⁷³

Der Beitrag, den die protestantische Theologie zu einer Stiltheorie der sozialen Irenik leisten kann, komme also nicht von den Barthianern, sondern von lutherischer Seite, denn die lutherische Theologie kann nach Müller-Armack zur Ausgestaltung des Berufsgedankens⁷⁴ beitragen, der — *Zitat* — „der Erfüllung des einmal gewählten Lebensberufes eine sittliche Vertiefung gegeben hat“⁷⁵. Allerdings sei im Luthertum die Gefahr, „daß man dem Staat zuviel überantwortet und damit auch der sozialen Bindung ein zu großes Vertrauen entgegenbringt, ... größer als in der katholischen Sozialtheorie, die durch ihren universalkirchlichen Ansatz geschützt war, den Staat zu verabsolutieren.“⁷⁶

Die gegenüber dem katholischen Ordogefüge betonte Offenheit des Fundamentes der evangelischen Soziallehre bietet nach Müller-Armack zudem den Vorteil, denn das — *Zitat* — „lockere(.) Gefüge setzt auch dem Einbau neuer wissenschaftlicher Erkenntnisse verständlicherweise nur geringeren Widerstand entgegen.“⁷⁷ Daraus sei keineswegs zu schließen, dass der Beitrag der evangelischen Soziallehre geringfügig sei, vielmehr müsse die historische Leistung des Protestantismus, lutherisch wie reformiert, gewürdigt werden, die überhaupt zu der geistesgeschichtlichen Situation geführt haben, in

70 Müller-Armack, A.: ebd., S. 565.

71 Müller-Armack, A.: ebd., S. 569.

72 Müller-Armack, A.: Wirtschaftspolitik [1955], a.a.O., S. 77, kursiv von Verf.

73 Müller-Armack, A.: Diagnose [1949], a.a.O., S. 159/160.

74 Müller-Armack, A.: Soziale Irenik [1950], a.a.O., S. 569.

75 Müller-Armack, A.: ebd., S. 569/570.

76 Müller-Armack, A.: ebd., S. 570.

77 Müller-Armack, A.: ebd., S. 570.

der sich die heutige Gesellschaft befinde und in der der Stilgedanke Soziale Marktwirtschaft gestaltet werden sollte.

Auf Basis der zwei christlichen Soziallehren können nach Müller-Armack die beiden großen Antagonismen der nationalökonomischen Geschichte miteinander vereinigt werden. Denn, so Müller-Armack, es sei das Verdienst des Sozialismus, schonungslos die soziale Frage thematisiert zu haben.⁷⁸

Schließlich muss nach Müller-Armack in den Wirtschaftsstil Soziale Marktwirtschaft auch die moderate liberale Theorie einbezogen werden. Die christliche Soziallehren können mit dem Liberalismus zu einem konstruktiven Dialog gelangen, allerdings sei es notwendig, — *Zitat* — „... daß die Vertreter des Christentums das Bild jenes weltanschaulichen Liberalismus des 19. Jahrhunderts, gegen das sich die katholische, aber auch die neuere reformierte Theologie so bewusst und scharf absetzen, nicht vermischen mit jener im Grunde *fachwissenschaftlichen und instrumentalen Auffassung*, die den gegenwärtigen Liberalismus kennzeichnet.“⁷⁹

Im von Müller-Armack geforderten Dialog zwischen den unterschiedlichen Gruppen und Rationalitäten entstehen mithin wechselseitige Pflichten. Damit leite ich über zu meinem Schlussteil, der sich mit der ethischen Bedeutung der Sozialen Marktwirtschaft befasst.

4. Soziale Marktwirtschaft als sozioökonomischer Imperativ

Wie ist die Soziale Marktwirtschaft ethisch zu bewerten? Die Soziale Marktwirtschaft ist kein Nullsummen-Spiel, Wettbewerbs- und Sozialpolitik als die konkreten Gestaltungsräume der Werte Freiheit und Gerechtigkeit stehen sich nicht in einem Trade-Off gegenüber, sondern: Sie sind diesem bereits *vorgeordnet*. Ohne Wettbewerb keine soziale Gerechtigkeit, ohne Sozialpolitik kein fair funktionierender Wettbewerb. Die Prämisse von der Komplementarität von Freiheit und sozialer Gerechtigkeit ist in der praktischen Umsetzung der Sozialen Marktwirtschaft zweifach verankert: Freiheit bedeutet frei *von* und frei *zu* etwas zu sein: Das ökonomische Individuum soll weitgehend frei *von* staatlichen Lenkungsmaßnahmen zum Handeln in der Wirtschaft sein. Eine Einschränkung dieser Freiheit ist nur dann erlaubt, wenn das individuelle Verhalten dem *Gemeinwohl*, das über den individuellen Bedürfnissen steht, einschränkt oder negativ berührt. Wenn dieses Wechselspiel funktioniert, wird Soziale Marktwirtschaft zu dem, was sie sein soll: Ein *gesellschaftspolitisches Leitbild*, ein *Wirtschaftsstil der Moderne*.

Soziale Marktwirtschaft als Wirtschaftsstil nimmt die wünschenswerte, charakteristische Einheit von Gesellschaft und Wirtschaft *aus der Zukunft vorweg*, gleichsam als Forderung einer idealen Zukunft. Der Stilbegriff hat damit *antizipatorische* Funktion. Soziale Marktwirtschaft als Wirtschaftsstil avanciert zum *sozioökonomischen Imperativ* für alle in ihr lebenden Individuen, fundiert auf den Werten Freiheit und Gerechtigkeit. Damit wird die Soziale Marktwirtschaft als Ganzes zum Thema der Ethik. Die *Realität* eines funktionierenden Wirtschafts- und Gesellschaftssystems muss immer hinter dem *Ideal* der Komplementarität von Freiheit und Gerechtigkeit, von wohlverstandenen Eigennutz und Gemeinwohl, zurückbleiben. Die praktisch realisierte Form der Sozialen Marktwirtschaft kann niemals dem Ideal entsprechen. Also birgt der Gedanke der Sozialen Marktwirtschaft die Verpflichtung für Staat, Institution und Individuum in sich, auf dieses Ideal hinzuwirken, zu dem in der real gelebten Form der Sozialen Marktwirtschaft immer eine *Discrepanz* bestehen bleibt. So wird die Soziale Marktwirt-

⁷⁸ Müller-Armack, A.: ebd., S. 572.

⁷⁹ Müller-Armack, A.: ebd., S. 574, kursiv von Verf.

schaft in ihrer idealiter vorgestellten Form zu der Norm, an der sich das Handeln der Mitglieder dieses Systems zu orientieren hat — das ist der ethische Charakter der Sozialen Marktwirtschaft.

Noch einmal: Die Soziale Marktwirtschaft ist kein spezifisch konfessionell gebundenes Konzept, gleichwohl basiert sie auf christlichen Werten. Diese integrative Konzeption der Sozialen Marktwirtschaft begründet ihre relative Stabilität bis in die heutige Zeit. Sie ist ihre große Stärke, zugleich auch ihre große Schwäche: Denn es gibt keine definitorische Grenze dessen, was Soziale Marktwirtschaft ist. Ein Blick darauf, wer sich heute des Begriffs bedient verdeutlicht dies: Von tatsächlichen neoliberalen Anhängern wie von Sozialisten wird der Begriff munter als Schlagwort verwendet.

Die EKD etwa, die heute in jeder ihrer Denkschriften von der Notwendigkeit einer Sozialen Marktwirtschaft spricht, hat sich bis in die Siebziger Jahre des Zwanzigsten Jahrhunderts schwer getan mit dem Modell, weil es zu liberal erschien. Damit hatte die EKD Recht: Denn man muss deutlich sagen: Die Soziale Marktwirtschaft, wie sie in den Köpfen Euckens, Rüstows, Röpkes, Müller-Armacks entstand war ein im Grunde liberales, marktwirtschaftliches Modell, das für die Menschen im Notfall ein Netz spannen wollte. Die Soziale Marktwirtschaft in ihrer Grundidee setzt auf Leistung und Wettbewerb, auf Unternehmertum und Markt als Kernelemente, die als Gemeinwohl dienend betrachtet werden.

Deswegen möchte ich für diese Tagung für zwei Dinge plädieren:

1. Wenn wir von Sozialer Marktwirtschaft reden, dann mit dem Nachsatz: „... und damit meine ich: ...“ Denn sonst verkommt die Debatte zum Schlagwort austausch. Schon bei der Schreibweise scheiden sich die Geister: Müller-Armack hat bis zu seinem Tod im Jahre 1978 darauf bestanden, dass das Adjektiv „Sozial“ groß geschrieben wird, um die Wichtigkeit zu betonen. Die Veranstalter der Tagung haben – wie das viele tun – sozial klein geschrieben. Ob das nur der Orthographie oder einer Aussage geschuldet ist, vermag ich nicht zu beurteilen.

2. Die Soziale Marktwirtschaft ist kein Modell, dass sich religiös vereinnahmen ließe. Es ist auch kein – wie man leider häufig liest – protestantisches oder evangelisches Modell. Wie beschrieben hat sich die EKD erst in den 70er Jahren zur Sozialen Marktwirtschaft bekannt.

Ich schließe meine Überlegungen mit einem Zitat Müller-Armacks, der 1950, also vor über 60 Jahren schreibt: „Die Soziale Marktwirtschaft sei — *Zitat* — „gemäß ihrer Konzeption kein fertiges System, kein Rezept, das, einmal gegeben, für alle Zeiten im gleichen Sinne angewendet werden kann, ..., (sondern eine) evolutive Ordnung, in der es neben den festen Grundprinzipien, dass sich alles im Rahmen einer freien Ordnung zu vollziehen hat, immer wieder nötig ist, Akzente zu setzen gemäß den Anforderungen einer sich wandelnden Zeit.“⁸⁰

Literatur

Ambrosius, G.: Die Durchsetzung der Sozialen Marktwirtschaft in Westdeutschland 1945 — 1949, Stuttgart 1977

Archiv für Christlich Demokratische Politik (ACDP): Nachlass Adolf Lampe, Bonn-St. Augustin

⁸⁰ Müller-Armack, A.: Zur Einführung [1974], S 10.

- Archiv für Christlich Demokratische Politik (ACDP): Nachlass Alfred Müller Armack, Bonn-St. Augustin
- Bechtel, H.: Kunstgeschichte als Erkenntnisquelle für den Wirtschaftsstil des Spätmittelalters, in: Schmollers Jahrbuch, 51. Jg., 1. Halbband, Leipzig 1927, S 217 - 240
- Blum, R.: Soziale Marktwirtschaft. Wirtschaftspolitik zwischen Neoliberalismus und Ordoliberalismus, Tübingen 1969
- Blumenberg-Lampe, C.: Das wirtschaftspolitische Programm der „Freiburger Kreise“. Entwurf einer freiheitlichen sozialen Nachkriegswirtschaft, Nationalökonomien gegen den Nationalsozialismus, Berlin 1973
- Blumenberg-Lampe, C.: Der Weg in die Soziale Marktwirtschaft. Referate, Protokolle. Gutachten der Arbeitsgemeinschaft Erwin von Beckerath 1943 - 1947, Stuttgart 1986
- Blumenberg-Lampe, C.: Oppositionelle Nachkriegsplanung: Wirtschaftswissenschaftler gegen den Nationalsozialismus, In: John, E./Martin, B./Mück, M./Ott, H. (Hrsg.): Die Freiburger Universität in der Zeit des Nationalsozialismus, Freiburg/Würzburg 1991, S 207 - 219
- Brintzinger, K. R.: Die Nationalökonomie an den Universitäten Freiburg, Heidelberg und Tübingen 1918 - 1945. Eine institutionentheoretische, vergleichende Studie der wirtschaftswissenschaftlichen Fakultäten und Abteilungen südwestdeutscher Universitäten, Frankfurt a.M./Berlin/Bern/New York/Paris/Wien 1996.
- Cobet, C. (Hrsg.): Einführung in Fragen an die Soziologie in Deutschland nach Hitler 1945 — 1950, Frankfurt a. M. 1988
- Cobet, C.: Zur Soziologie nach 1945, mit Hinweisen zur Bibliographie, in: Cobet, C. (Hrsg.): Einführung in Fragen an die Soziologie in Deutschland nach Hitler 1945 — 1950, Frankfurt a. M. 1988, S. 11 — 35
- Detzer, K./Dietzfelbinger, D./Gruber, A./Uhl, W./Wittmann, U.: Nachhaltig Wirtschaften. Expertenwissen für Führungskräfte in Wirtschaft und Politik. Daten — Fakten — Argumente, Augsburg 1999
- Dietze, C. von: Nationalökonomie und Theologie, Tübingen/Stuttgart 1947
- Dietzfelbinger, D.: Alfred Müller-Armack. Wider die Ökonomisierung der Alltagswelt, in: Ludwig-Erhard-Stiftung (Hrsg.): Orientierungen zur Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik Nr. 69, Bonn 1996, S 59 - 65
- Dietzfelbinger, D.: Aller Anfang ist leicht, Einführung in die Grundfragen der Unternehmens- und Wirtschaftsethik, München 1999
- Dietzfelbinger, D.: Artikel „Wirtschaftslenkung und Marktwirtschaft“, demnächst in Herz, D. (Hrsg.): Lexikon der ökonomischen Werke, Bonn 2000.
- Dietzfelbinger, D.: Der Stilbegriff als „hölzernes Eisen“?, in: Evangelische Akademie Bad Boll (Hrsg.): Aktuelle Gespräche. Wirtschaft und Ethik, 2/98, 46. Jg., 1998, S 10 - 16
- Dietzfelbinger, D.: Der Stilbegriff als Paradigma der Wirtschaftsethik, in: Zeitschrift für Evangelische Ethik Nr. 3, 1998, Gütersloh 1998, S 190 - 206
- Dietzfelbinger, D.: Die soziale Marktwirtschaft als sozioökonomischer Imperativ. Plädoyer für die Aufrechterhaltung einer bewährten Dynamik, in: Forum Wirtschaftsethik 1/99, Konstanz 1999, S 7 - 9

- Dietzfelbinger, D.: Frei, gerecht und effektiv. Wie die Soziale Marktwirtschaft konzipiert wurde, in: Evangelische Kommentare. Monatszeitschrift zum Zeitgeschehen in Kirche und Gesellschaft, Nr. 6, 31. Jg., Stuttgart 1998, S. 341 - 343
- Dietzfelbinger, D.: Soziale Marktwirtschaft als „irenische Formel“. Zum 20. Todestag von Alfred Müller-Armack, in: Ludwig-Erhard-Stiftung (Hrsg.): Orientierungen zur Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik, Nr. 75, 1998, S. 69 - 73
- Dietzfelbinger, D.: Soziale Marktwirtschaft als ethisches Programm, in: taz-magazin, 20./21. Juni 1998, S. VI
- Dietzfelbinger, D.: Soziale Marktwirtschaft als Wirtschaftsstil. Alfred Müller-Armacks Lebenswerk, Gütersloh 1998
- Dietzfelbinger, D.: Unternehmensethik in der Sozialen Marktwirtschaft, in: Ludwig-Erhard-Stiftung (Hrsg.): Orientierungen zur Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik 74, S. 56 - 59, Bonn 1997
- Dietzfelbinger, D.: Wirtschaftsethik als Stilfrage. Was man vom Vater der Sozialen Marktwirtschaft alles lernen kann, in: nachrichten der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern, 54. Jg., Nr. 2/1999, München 1999, S. 38 - 40
- Eucken, W.: Die Grundlagen der Nationalökonomie, Jena 1940
- Eucken, W.: Staatliche Strukturwandlungen und die Krise des Kapitalismus, in: Weltwirtschaftliches Archiv, 36. Band (1932, II.), Jena 1932, S. 297 - 321
- Fischer, W. (Hrsg.): Währungsreform und Soziale Marktwirtschaft. Erfahrungen und Perspektiven nach 40 Jahren, Berlin 1988
- Greiß, F./Meyer, F. (Hrsg.): Wirtschaft, Gesellschaft und Kultur. Festgabe für Alfred Müller-Armack, Berlin 1961
- Haselbach, D.: Autoritärer Liberalismus und soziale Marktwirtschaft. Gesellschaft und Politik im Ordoliberalismus, Baden-Baden 1991
- Hoffmann, H./Watrin, C.: Wirtschaft, Gesellschaft und Kultur. Bemerkungen zum Werk Alfred Müller-Armacks, in: Greiß, F./Meyer, F. (Hrsg.): Wirtschaft, Gesellschaft und Kultur. Festgabe für Alfred Müller-Armack, Berlin 1961, S. 635 - 646
- Hoffmann, H.: Alfred Müller-Armack und die Diagnose der Gegenwart, in: Müller-Armack, A.: Diagnose unserer Gegenwart. Zur Bestimmung unseres geistesgeschichtlichen Standorts, 2. erw. Aufl., Bern/Stuttgart 1981, S. I - X
- Hoffmann, H.: Art. Müller-Armack, Alfred, in: Evangelisches Soziallexikon, hrsg. von Schober, T./Honecker, M./Dalhaus, H., begr. von Karrenberg, F., 7. Aufl., Stuttgart 1980, Sp. 931 - 932.
- Hoffmann, H.: Zu Arbeit und Werk von Alfred Müller-Armack, in: Watrin, C./Willgerodt, H. (Hrsg.): Widersprüche der Kapitalismuskritik, Bern/Stuttgart 1976, S. 231 - 236
- Hohmann, K. (Hrsg.): Ludwig Erhard. Erbe und Auftrag. Aussagen und Zeugnisse, Düsseldorf 1977
- Homann, K./Blome-Drees, F.: Wirtschafts- und Unternehmensethik, Göttingen 1992
- In der Stunde Null. Die Denkschrift des Freiburger 'Bonhoeffer-Kreises': Politische Gemeinschaftsordnung. Ein Versuch zur Selbstbesinnung des christlichen Gewissens in den politischen Nöten unserer Zeit, eingel. von Thielicke, H., mit einem Nachwort von Philipp von Bismarck, Tübingen 1979
- James, H.: Deutschland in der Weltwirtschaftskrise 1924 — 1936, Stuttgart 1988

- John, E./Martin, B./Mück, M./Ott, H. (Hrsg.): Die Freiburger Universität in der Zeit des Nationalsozialismus, Freiburg/Würzburg 1991
- Kaufhold, K. H.: Zur Entwicklung des Wirtschaftsstil Denkens in Deutschland, in: Klump, R. (Hrsg.): Wirtschaftskultur, Wirtschaftsstil und Wirtschaftsordnung. Methoden und Ergebnisse der Wirtschaftskulturforschung, Marburg 1996, S 21 - 37
- Keynes, J. M.: General Theory of Employment, Interest and Money, New York 1935.
- Kloten, N.: Makroökonomische Stabilisierungspolitik. Erhards Positionen und Vorbehalte, in: Ludwig-Erhard-Stiftung (Hrsg.): Soziale Marktwirtschaft als Historische Weichenstellung. Bewertungen und Ausblicke. Eine Festschrift zum 100. Geburtstag von Ludwig Erhard, Düsseldorf 1996, S 99 — 129
- Kloten, N.: Vorwort, in: Blumenberg-Lampe, C.: Der Weg in die Soziale Marktwirtschaft. Referate, Protokolle. Gutachten der Arbeitsgemeinschaft Erwin von Beckerath 1943 - 1947, Stuttgart 1986, S 9 - 17
- Klump, R. (Hrsg.): Wirtschaftskultur, Wirtschaftsstil und Wirtschaftsordnung. Methoden und Ergebnisse der Wirtschaftskulturforschung, Marburg 1996
- Klump, R.: Die Währungsreform von 1948. Ihre Bedeutung aus wachstumstheoretischer und ordnungspolitischer Sicht, in: Fischer, W. (Hrsg.): Währungsreform und Soziale Marktwirtschaft. Erfahrungen und Perspektiven nach 40 Jahren, Berlin 1988, S. 403 — 422
- Klump, R.: Wege zur Sozialen Marktwirtschaft. Die Entwicklung ordnungspolitischer Konzeptionen in Deutschland vor der Währungsreform, Manuskript, demnächst in: Streißler, E. (Hrsg.): Studien zur Entwicklung der ökonomischen Theorie, Band 16, (Schriften des Vereins für Socialpolitik 115/XVI), Berlin
- Krohn, C.-D.: Wirtschaftstheorie als politische Interessen. Die akademische Nationalökonomie in Deutschland 1918 — 1933, Frankfurt a. M./New York 1981
- Kruse, C.: Die Volkswirtschaftslehre im Nationalsozialismus, Freiburg 1988
- Landmann, J. (Hrsg.): Moderne Organisationsformen der öffentlichen Unternehmungen, Teil 2: Deutsches Reich (Schriften des Vereins für Sozialpolitik, Band 176), Leipzig 1931, S. 389 — 435
- Lichtblau, K.: Kulturkrise und Soziologie um die Jahrhundertwende. Zur Genealogie der Kultursoziologie in Deutschland, Frankfurt a. M. 1996
- Ludwig-Erhard-Stiftung (Hrsg.): Soziale Marktwirtschaft als Historische Weichenstellung. Bewertungen und Ausblicke. Eine Festschrift zum 100. Geburtstag von Ludwig Erhard, Düsseldorf 1996
- Müller, E.: Evangelische Wirtschaftsethik und Soziale Marktwirtschaft. Die Konzeption der Sozialen Marktwirtschaft und die Möglichkeiten ihrer Rezeption durch eine evangelische Wirtschaftsethik, Neukirchen 1997
- Müller-Armack, A./Erhard, L. (Hrsg.): Soziale Marktwirtschaft - Ordnung der Zukunft. Manifest '72. Frankfurt a.M./Berlin/Wien 1972
- Müller-Armack, A.: Art. Soziale Marktwirtschaft, in: Müller-Armack, A.: Wirtschaftsordnung und Wirtschaftspolitik. Studien und Konzepte zur Sozialen Marktwirtschaft, 2. Aufl., Bern/Stuttgart 1981, S 243 - 250
- Müller-Armack, A.: Auf dem Weg nach Europa. Erinnerungen und Ausblicke, Tübingen 1971
- Müller-Armack, A.: Aufgaben und Organisationsprobleme der öffentlichen Unternehmung im Gebiete der Bankwirtschaft, in: Landmann, J. (Hrsg.): Moderne Organisationsformen der öffentlichen

- Unternehmungen, Teil 2: Deutsches Reich (Schriften des Vereins für Sozialpolitik, Band 176), Leipzig 1931, S. 389 — 435.
- Müller-Armack, A.: Das Grundproblem unserer Wirtschaftspolitik: Rückkehr zur Marktwirtschaft, in: Mitteilungen der IHK Köln, Köln 1946
- Müller-Armack, A.: Der Moralist und der Ökonom. Zur Frage der Humanisierung der Gesellschaft, in: Müller-Armack, A.: Genealogie der Sozialen Marktwirtschaft. Frühschriften und weiterführende Konzepte, Bern 1974, S. 219 — 233
- Müller-Armack, A.: Diagnose unserer Gegenwart. Zur Bestimmung unseres geistesgeschichtlichen Standorts, 2. erw. Auflage, Bern/Stuttgart 1981
- Müller-Armack, A.: Die heutige Gesellschaft nach evangelischem Verständnis. Diagnose und Vorschläge zu ihrer Gestaltung, in: Müller-Armack, A.: Genealogie der Sozialen Marktwirtschaft. Frühschriften und weiterführende Konzepte, 2. erw. Aufl., Bern/Stuttgart 1981, S 113 - 122
- Müller-Armack, A.: Die Soziale Marktwirtschaft als Friedensordnung, in: Müller-Armack, A.: Genealogie der Sozialen Marktwirtschaft. Frühschriften und weiterführend Konzepte, 2. erw. Aufl., Bern/Stuttgart 1981, S 239 - 243
- Müller-Armack, A.: Die Wirtschaftsordnungen sozial gesehen [1947 unter dem Titel: Soziale Marktwirtschaft], in: Müller-Armack, A.: Wirtschaftsordnung und Wirtschaftspolitik. Studien und Konzepte zur Sozialen Marktwirtschaft, 2. Aufl., Bern/Stuttgart 1981, S 171 - 200
- Müller-Armack, A.: Die zweite Phase der Sozialen Marktwirtschaft. Ihre Ergänzung durch das Leitbild einer neuen Gesellschaftspolitik, Studien zur Sozialen Marktwirtschaft in: Müller-Armack, A.: Wirtschaftsordnung und Wirtschaftspolitik. Studien und Konzepte zur Sozialen Marktwirtschaft, 2. Aufl., Bern/Stuttgart 1981, S 267 - 292
- Müller-Armack, A.: Ein exemplarisches Leben. Zum achtzigsten Geburtstag von Ludwig Erhard, in: Hohmann, K. (Hrsg.): Ludwig Erhard. Erbe und Auftrag. Aussagen und Zeugnisse, Düsseldorf 1977, S. 386 — 392
- Müller-Armack, A.: Entwicklungsgesetze des Kapitalismus. Ökonomische, geschichtstheoretische und soziologische Studien zur modernen Wirtschaftsverfassung, Berlin 1932
- Müller-Armack, A.: Genealogie der Sozialen Marktwirtschaft. Frühschriften und weiterführende Konzepte, 2. erw. Aufl., Bern/Stuttgart 1981
- Müller-Armack, A.: Genealogie der Wirtschaftsstile. Die geistesgeschichtlichen Ursprünge der Staats- und Wirtschaftsformen bis zum Ausgang des 18. Jahrhunderts, in: Müller-Armack, A.: Religion und Wirtschaft. Geistesgeschichtliche Hintergründe unserer europäischen Lebensform, 2. Aufl., Stuttgart 1968, S. 46 — 244
- Müller-Armack, A.: Konjunkturforschung und Konjunkturpolitik, in: Müller-Armack, A.: Genealogie der Sozialen Marktwirtschaft. Frühschriften und weiterführende Konzepte, 2. erw. Aufl. Bern/Stuttgart 1981, S 197 - 255
- Müller-Armack, A.: Kreditpolitik als Mittel des Konjunkturausgleichs, in: Kölner sozialpolitische Vierteljahresschrift, Jg. 5, Köln 1925, S 251 - 268
- Müller-Armack, A.: Politische Führung und Wirtschaftspolitik. Adenauer, die Wirtschaftspolitik und die Wirtschaftspolitiker, in: Die politische Meinung, 20. Jg. 1975, Heft 163, S. 55 — 83.
- Müller-Armack, A.: Religion und Wirtschaft. Geistesgeschichtliche Hintergründe unserer europäischen Lebensform, 3. Aufl. Bern/Stuttgart 1981

- Müller-Armack, A.: Soziale Irenik, in: Müller-Armack, A.: Religion und Wirtschaft. Geistesgeschichtliche Hintergründe unserer europäischen Lebensform, 3. Aufl. Bern/Stuttgart 1981, S 559 - 578
- Müller-Armack, A.: Soziale Marktwirtschaft, in: Der Wirtschaftsspiegel, Wirtschaftspolitische Halbmonatsschrift, hrsg. von Doeblin, H. W.
- Müller-Armack, A.: Staatsidee und Wirtschaftsordnung im neuen Reich, Berlin 1933
- Müller-Armack, A.: Stellungnahme der Industrie- und Handelskammer von Nordrhein-Westfalen zur Frage der Prüfung und Kontrolle der Produktionsbetriebe und konstruktiver Vorschlag einer neuen Marktgestaltung, in: Müller-Armack, A.: Genealogie der Sozialen Marktwirtschaft. Frühschriften und weiterführende Konzepte, 2. erw. Aufl., Bern/Stuttgart 1981, S 74 - 81
- Müller-Armack, A.: Vorschläge zur Verwirklichung der Sozialen Marktwirtschaft, in: Müller-Armack, A.: Genealogie der Sozialen Marktwirtschaft. Frühschriften und weiterführende Konzepte, 2. erw. Aufl. Bern/Stuttgart 1981, S 90 - 110
- Müller-Armack, A.: Wirtschaftslenkung und Marktwirtschaft, in: Müller-Armack, A.: Wirtschaftsordnung und Wirtschaftspolitik. Studien zur Sozialen Marktwirtschaft und zur Europäischen Integration, 2. Aufl. Bern/Stuttgart 1981, S 19 - 170
- Müller-Armack, A.: Wirtschaftsordnung und Wirtschaftspolitik. Studien und Konzepte zur Sozialen Marktwirtschaft, 2. Aufl., Bern/Stuttgart 1981
- Müller-Armack, A.: Wirtschaftspolitik als Beruf, in: Wirtschaftspolitische Chronik, Heft 1, Köln 1969, S. 7 — 28
- Müller-Armack, A.: Zur Diagnose unserer weltwirtschaftlichen Versorgungslage, in: Müller-Armack, A.: Genealogie der Sozialen Marktwirtschaft. Frühschriften und weiterführende Konzepte, 2. erw. Aufl., Bern/Stuttgart 1981, S 82 - 89
- Müller-Armack, A.: Zur Diagnose unserer wirtschaftlichen Lage, in: Müller-Armack, A.: Genealogie der Sozialen Marktwirtschaft. Frühschriften und weiterführende Konzepte, 2. erw. Aufl., Bern/Stuttgart 1981, S 51 - 73
- Müller-Armack, A.: Zur Einführung: Zeitgeschichtliche Notizen, in: Müller-Armack, A.: Genealogie der Sozialen Marktwirtschaft, Frühschriften und weiterführende Konzepte, 2. erw. Aufl., Bern/Stuttgart 1981, S 7 - 12
- Müller-Armack, A.: Zur Frage der vordringlichen wirtschaftspolitischen Maßnahmen, in: Müller-Armack, A.: Genealogie der Sozialen Marktwirtschaft. Frühschriften und weiterführende Konzepte, 2. erw. Aufl., Bern/Stuttgart 1981, S 21 - 32
- Munzinger-Archiv: Art. Alfred Müller-Armack, 14.09.1963, Lieferung 37 & 63 (Internationales Bibliographisches Archiv)
- Nicholls, A. J.: Freedom with Responsibility. The social market economy in Germany 1918 - 1963, Oxford 1994
- Nietzsche, F.: Unzeitgemäße Betrachtungen, Augsburg 1986
- Ronn, G. van: Neuordnung im Widerstand. der Kreisauer Kreis innerhalb der deutschen Widerstandsbewegung, München 1967
- Roser, T.: Protestantismus und Soziale Marktwirtschaft. Eine Studie am Beispiel Franz Böhms, Entwürfe zur christlichen Gesellschaftswissenschaft, hrsg. von Günther Brakelmann, Traugott Jähnichen, Karl-Wilhelm Dahm, Band 6, Münster 1998

- Schefold, B./Schlecht, O./Watrin, C.: Alfred Müller-Armacks 'Wirtschaftslenkung und Marktwirtschaft'. Vademecum zu einem Klassiker der Ordnungspolitik, Verlag Wirtschaft und Finanzen, Düsseldorf 1999
- Schlecht, O.: Grundlagen und Perspektiven der Sozialen Marktwirtschaft, Tübingen 1990
- Schneider, J. (Hrsg.): Wirtschaftsordnung und Wirtschaftspolitik in Deutschland 1933 - 1993, Stuttgart 1995
- Schulz, W.: Adolf Lampe und seine Bedeutung für die Freiburger Kreise im Widerstand gegen den Nationalsozialismus, in: Schneider, J. (Hrsg.): Wirtschaftsordnung und Wirtschaftspolitik in Deutschland 1933 - 1993, Stuttgart 1995
- Simmel, G.: Dantes Psychologie, in: Zeitschrift für Völkerpsychologie und Sprachwissenschaft 15 (1884), S. 18 - 69 und S. 239 - 276.
- Simmel, G.: Soziologische Ästhetik, in: Die Zukunft 17 (1896), S. 204 - 216.
- Sombart, W.: Die Ordnung des Wirtschaftslebens, 1. Aufl. Berlin 1925, 2. Aufl. Berlin 1927.
- Spiethoff, A.: Die Allgemeine Volkswirtschaftslehre als geschichtliche Theorie. Die Wirtschaftsstile, in: Schmollers Jahrbuch, 56. Jg., II. Halbband, Leipzig 1932, S 891 - 925.
- Stadt Freiburg (Hrsg.): Der Freiburger Kreis. Widerstand und Nachkriegsplanung 1933 - 1945, Freiburg 1990
- Starbatty, J.: Art. Müller-Armack, in: Staatslexikon, Recht. Wirtschaft. Gesellschaft, 7., völlig neu-bearb. Aufl., 3. Band, Freiburg/Basel/Wien 1987
- Thierack, G.: Zehn Jahre Akademie für Deutsches recht, in: Zeitschrift der Akademie für Deutsches Recht, hrsg. vom Präsidenten der Akademie für deutsches Recht, 10. Jg. Heft 9, München/Berlin 1943, S 121 -122
- Watrin, C./Willgerodt, H. (Hrsg.): Widersprüche der Kapitalismuskritik, Bern/Stuttgart 1976
- Watrin, C.: Alfred Müller-Armack. Rede anlässlich der Akademischen Gedenkfeier für Prof. Dr. Alfred Müller-Armack, Kölner Universitätsreden, Band 56, Krefeld 1980
- Weber, M.: Die 'Objektivität' sozialwissenschaftlicher und sozialpolitischer Erkenntnis, in: Weber, M.: Gesammelte Aufsätze zur Wissenschaftslehre, hrsg. von J. Winckelmann, Tübingen 1988, S 146 - 214.
- Weber, M.: Die Protestantische Ethik und der „Geist“ des Kapitalismus, hrsg. von K. Lichtblau/J. Weiß, Hain 1993
- Weber, M.: Gesammelte Aufsätze zur Wissenschaftslehre, hrsg. von J. Winckelmann, 7. Aufl. Tübingen 1988
- Weber, M.: Wissenschaft als Beruf, in: Weber, M.: Gesammelte Aufsätze zur Wissenschaftslehre, hrsg. von J. Winckelmann, 7. Aufl. Tübingen 1988, S 582 - 613
- Wünsche, H. F.: Erhards Soziale Marktwirtschaft: Von Eucken programmiert, von Müller-Armack inspiriert?, in: Ludwig-Erhard-Stiftung (Hrsg.): Soziale Marktwirtschaft als historische Weichenstellung. Bewertungen und Ausblicke. Festschrift zum 100. Geburtstag von Ludwig Erhard, Düsseldorf 1996, S 131 - 169
- Zwiedineck-Südenhorst, O. von: Weltanschauung und Wirtschaft. Kritisches und Positives zu Müller-Armacks Genealogie der Wirtschaftsstile, München 1942

Dr. Daniel Dietzfelbinger ist Partner des Instituts persönlich+ethik, München